

douzième siècle“, E. Werners ketzergeschichtliche Arbeiten, oder auch H. Grundmanns „Religiöse Bewegungen“, die noch dazu mit dem krassen Fehlurteil belegt werden, sie seien „a pioneer effort in the social [!] interpretation of medieval heresy“ [S. 263]). Diese Mängel charakterisieren zur Genüge den Aufsatz, der dem Kenner nichts Neues und dem mit der Materie weniger Vertrauten zuviel Verwirrendes bietet.

A. P.

---

Godefroid Dayez, Inventaire du Fonds Berlière aux Archives de Maredsous, Revue Bénédictine 85 (1975) S. 207—224, bringt ein Verzeichnis des Nachlasses von Dom Ursmer Berlière († 1932)). Faszikel 1—4 umfassen hauptsächlich die umfangreiche Korrespondenz des Gelehrten und biographische Notizen, Faszikel 5—25 seinen wissenschaftlichen Nachlaß, dessen Schwerpunkt in Materialsammlungen zu einzelnen Klöstern und monastischen Institutionen liegt.

D. J.

---

Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, hg. im Auftrag des Collegium Carolinum von Heribert Sturm, Bd. 1 Lieferung 1 A—Be, Lieferung 2 Be—Bu, München-Wien 1974-1975, Oldenbourg Verlag, S. 1—160. — Jedes biographische Sammelwerk ist an sich als Orientierungsmittel zu begrüßen, doch muß immer nach zwei Hauptpunkten gefragt werden: 1. Wie repräsentativ ist die Auswahl? 2. Wie verlässlich sind die gebotenen Angaben? Es ist zwar etwas früh, im vorliegenden Falle ein definitives Urteil zu formulieren, doch das, was vorliegt, muß in beiden Punkten als nicht ausreichend bezeichnet werden. Im Klappentext liest man, daß das Werk rund 10 000 Kurzbiographien enthalten soll, wobei „führende Persönlichkeiten, die leicht in den gängigen biographischen Handbüchern erreichbar sind, nicht eigens aufgeführt werden“ (!?). Da aber in der Auswahl auch viele nicht „führende“ Persönlichkeiten fehlen (übrigens, was ist das: eine führende Persönlichkeit?) — ganz abgesehen davon, daß man sich leicht und besser auch über viele andere Persönlichkeiten, die in dieses Lexikon aufgenommen wurden, anderswo belehren lassen kann —, sind diese beiden Lieferungen im ersten Punkt als ungenügend zu bezeichnen. Denn schon beim Blättern stellt man fest, daß beide böhmischen Nationalitäten nicht im Gleichgewicht stehen und daß einerseits viele krasse Außenseiter behandelt werden, andererseits wichtige Personen fehlen. Im bibliographischen Teil wird sodann fast ausschließlich deutschsprachige Literatur zitiert, obwohl die einschlägige tschechische keineswegs als überholt gelten kann. Dieser Mangel wiegt um so schwerer, als hin und wieder solche Werke durchaus angeführt werden, so daß der Eindruck entsteht, das Zitierte sei alles, was die tschechische Forschung beizutragen hätte. Auch mit der reinen Tatsachenwiedergabe steht es nicht zum besten, selbst wenn man berücksichtigt, daß alles sehr knapp gehalten werden mußte. Als ein Beispiel ließe sich der Artikel über Hus' Gegner Andreas von Brod anführen (S. 148), der nicht 1397, sondern 1407 Universitätsrektor war, theologische Grade in anderen als in den angegebenen Zeiten erwarb, dessen Pfründen ungenau aufgezählt werden, wobei nicht einmal angedeutet wird, daß er Hus' Gegner gewesen ist, weshalb sein Exil unverständlich bleiben muß; auch wird gar nicht mitgeteilt, aus welchem Brod er stammte. Solcherart Beobachtungen ließen sich leicht vermehren. Besonders kraß kommen diese Unzulänglichkeiten bei der Neuzeit zum Tragen, worauf an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann. Wir können uns mit der Feststellung begnügen, daß der